

„Die Berzava“

erscheint jeden Sonntag in Reschika.

Pränumeration:

Mit freier Postverfendung oder freier
Zustellung in's Haus:

vierteljährig	1 fl. 20 fr.,
halbjährig	3 fl. 40 fr.,
ganzjährig	4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsaner Wochenblatt.

Inserate

In allen Landesprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 fr.,
bei mehrmaliger 4 fr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 fr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditionen von Haasenstein & Vog-
ler in Wien, Alois Doppel in Wien,
Rudolf Mosse in Wien, A. V. Gelb-
berger in Budapest und G. L. Daube
in Frankfurt a. M.

Nr. 48.

Reschika (Banat), 28. November 1880.

V. Jahrg.

Unser Unterrichtswesen.

Der neunte Bericht des Unterrichtsministers
über den Zustand des öffentlichen Schul- und Bil-
dungswesens am Schlusse des Schuljahres 1878/79
bis 1879/80, welcher soeben im Reichstage zur Ver-
theilung gekommen, bildet einen stattlichen Quart-
band von 656 Seiten. Im Nachstehenden geben wir
einige der hervorsteckendsten Daten über das Volks-
schulwesen.

Die Ausweise über den Volksschulunterricht
beziehen sich größtentheils auf das Jahr 1879. Da-
mals betrug die Zahl der Schulbesuchenden 85 Per-
zent der schulpflichtigen Kinder von 6 bis 12 Jah-
ren. Dagegen läßt der Besuch der Sonntags- oder
Wiederholungsschule noch viel zu wünschen übrig:
nur 55 Prozent der Schüler von 12—15 Jahren
besuchten diese Schulen; die erzielten Unterrichts-
Resultate sind gut in 42, mittelmäßig in 54, un-
genügend in 37 Schuldistrikten, wobei allerdings manche
Distrikte doppelt gezählt sind, je nachdem in den-
selben die einzelnen Schulcategorias verschiedene
Erfolge aufweisen konnten. Unter den mittelmäßigen
Schulen sind die griechisch-katholischen und griechisch-
orientalischen überwiegend. Im Ganzen gibt es
15.715 Volksschulen (darunter 385 Pustaschulen);
von 12.882 Gemeinden besitzen 10.681 Schulen;
in 2201 Gemeinden gibt es noch immer keine Schu-
len. Allerdings sind unter diesen schullosen Gemein-
den 1899 solche, deren schulpflichtige Kinder in an-
dere Nachbargemeinden eingeschult sind; aber abge-
sehen davon, daß auch dann noch 302 Gemeinden
ohne jedwede Möglichkeit eines Elementarunterrichts
für ihre Kinder bleiben, so besuchte auch von jenen
eingeschulten Gemeinden nur ein geringer Theil der
Jugend wirklich die ihnen zugewiesene Schule. Man
darf also annehmen, daß die Schulpflichtigen in
ungefähr 2009 Gemeinden allen Unterricht entbehren.
Obige 15.715 Schulen sind nach ihrem Charakter:
Staatschulen 251, Gemeindefschulen 1538, konfessio-
nelle Schulen 13.688, Privatschulen 238; nach ihrer
Abstufung: Elementarschulen 15.550, höhere Volks-
schulen 71 und Bürgerschulen 94. Die Zahl der
Lehrer an den Volksschulen war 21.421 (um 231
mehr als im Jahre 1878), der Schulhäuser 14.129;
1586 Schulen waren in Miethhäusern untergebracht.
Die Schulerhaltungskosten betragen im Jahre 1879
insgesamt 9.539.818 fl., auf eine Schule kamen
durchschnittlich 607 fl. 5 kr.; die Besoldung der

Lehrer stellt sich im Durchschnitte für einen ordent-
lichen Lehrer auf 352 fl. 50 kr.; für einen Hilfs-
lehrer auf 239 fl. 50 kr. Die Lehrer-Besoldungen
haben von 1878 auf 1879 um 214.220 fl. zuge-
nommen. In den 67 Lehrer-Bildungsanstalten un-
terrichteten 610 Lehrer 4331 Lehramtskandidaten,
davon waren 3060 männlichen, 1272 weiblichen Ge-
schlechtes. Noch merken wir an, daß von den 21.421
Lehrern 15.626 gut, 1873 etwas und 2616 gar
nichts ungarisch sprechen. Im Lande bestehen 259
Kleinkinder-Bewahranstalten und nur 42 Handels-
schulen. Der Stand des Landes-Pensions-Institutes
für die Volksschullehrer weist mit Ende des Jahres
1879 einen Status von 1.927.638 fl. 78½ kr., so-
mit nahezu zwei Millionen Aktiv-Vermögen.

Die Nachteile des langen Kreditgebens der Handwerker und Kaufleute.

Unter den vielen Widerwärtigkeiten, mit denen
der Handwerker und der kleinere Kaufmann, der so-
genannte Detailhändler, zu kämpfen haben, ist eine
kaum für ihn drückender und für das Wohlbefinden,
ja die Solilität dieses ganzen ehrenwerten Standes
bedrohlicher, als die weit verbreitete Unsitte, die
Arbeiten des Handwerkers und die vom Kaufmann
entnommenen Waaren erst nach längerer Zeit und
auch dann noch oft nur auf wiederholtes Andringen,
ja zuweilen nur nach Anwendung von kostspieligen
Rechtsmitteln, zu bezahlen. Den Betrag der Summen,
die auf diese Weise dem Handwerker und Kaufmann
oft jahrelang von seinem lauer verdienten Guthaben
entzogen werden, kann man gewiß im Durchschnitte
auf 1/2, 2/3 wenn nicht noch mehr, den Betrag der
ihm dabei gänzlich verloren gehenden auf wenig-
stens 1/10 seiner im Buche verrechneten Einnahme
veranschlagen. Und wie viel Zeit kostet ihm die Ein-
treibung solcher rückständigen Posten, das wiederholte
Ausziehen von Rechnungen und Ausfertigen von
Mahnbriefen. Wie viel Störungen in seinem Ge-
werbetriebe bringt es ihm zuwege! Wie sehr nimmt
es seine Gedanken in Anspruch, zieht ihn also von
seinem Geschäfte ab! Mit welchen Sorgen belastet
es sein Gemüth, raubt ihm also die frische Kraft
und den fröhlichen Muth des Schaffens! Und am
Ende, wenn er sich lange mit der Eintreibung seiner
Schuld abgemüht, und viel schöne Zeit dabei ver-
loren hat, muß er sich noch an einen Rechtsbeistand
wenden, muß wohl gar vor Gericht klagbar werden

und hat nicht selten neben großen Verdrießlichkeiten
nur neue Geldverluste an Stelle der gehofften Ein-
nahmen.

Die Unsicherheit, worin der größte Theil un-
serer Handwerker und kleinen Kaufleute in Betreff
der Zeit ihrer Einnahmen, ja, bei vielen ihrer For-
derungen der Realisierbarkeit derselben überhaupt
sich befindet, wird für sie nicht selten ein wesent-
liches Hinderniß eines geregelten und schwinghaften
Betriebes ihres Gewerbes. — Ein Handwerksmeister
könnte durch Anschaffung von Rohmaterial im Großen,
ein Detailhändler durch stärkere Ankäufe einer ge-
rade besonders gangbaren Waare vielleicht ein sehr
vortheilhaftes Geschäft machen, wenn er nur einen
Theil von dem Gelde zur Verfügung hätte, welches
ihm seine Kunden für längst und richtig abgelieferte
Arbeiten oder Waaren schulden. So aber sieht sich der
Eine wie der Andere genöthigt, von dem gewünsch-
ten Handel abzusehen und den günstigen Moment
unbenutzt zu lassen, ja wohl gar selber die noth-
wendigen Einkäufe auf Kredit zu bewirken und viel-
leicht — denn der Großhändler borgt selten lange
umsonst — Zinsen zu zahlen, während das Geld,
welches Andere ihm schulden, keine Zinsen für ihn
trägt. Sind die Zeiten besonders ungünstig und hat
ein solcher Mann nicht ein nachhaltiges Anlageka-
pital, so kommt es leicht dahin, daß er, weil die
erwarteten und mit Recht erwarteten Gelder nicht
eingeht, statt seinen Betrieb auszudehnen sich ge-
nöthigt sieht, ihn einzuschränken, oder daß er seine
Kunden nicht mehr pünktlich und solid befriedigen
kann, weil er nicht die Mittel hat, genug tüchtige
Arbeiter zu halten und weil er von dem Groß-
händler, dem er noch für früher bezogenes Material
schuldet, neues nur schwer und in mangelhafter
Qualität erhält.

Während so der Gewerbestand fast ohne Aus-
nahme unter dem angeführten Uebelstand leidet, hat
selber das Publikum von dem langen Kreditgeben
weit mehr Nachteile, als Vortheile. Der Handwerker
oder Kaufmann kann natürlich den Verlust an
Zinsen und bisweilen sogar an Kapital, den er
durch jenes Verhältniß erleidet, nicht selber tragen;
er muß sich also dafür zu entschädigen suchen, und
wodurch könnte er dies anders, als durch einen
Zuschlag auf seine Arbeit oder Waare im allgemei-
nen. Dieser Zuschlag aber fällt vorzugsweise gerade
den pünktlich zahlenden Kunden zur Last, welche
nichts dafür können, daß der Gewerbetreibende durch

Mit dem Dampf um die Wette.

Aus meinen amerikanischen Erlebnissen. Von C. C.

Es geschieht nicht häufig, daß der im Roche
der Tagespresse sich abmühende Journalist, selbst in
dem Lande, welches derselben so viele Privilegien
gewährt, sich den Luxus einer Reise in die Sommer-
frische gestattet. Doch in dem Jahre, von wel-
chem ich spreche, war unser Chef besonders gnädig
gewesen und hatte einem Jeden von uns kurze Er-
holungsferien gegeben. Die Einladung meiner mit
wohlgefüllten Börsen versehenen Kollegen, die sich
in den Bädern lustig machen wollten, ausschlagend,
lenkte ich meine Reise nach dem kleinen abgelegenen
Städtchen Ipswich, an der Ostküste der Neuengland-
Staaten gelegen. Ipswich war vom Meeresufer noch
etwa zwei englische Meilen entfernt; durch das braune
Gras des ebenen Moorlandes schlängelte sich, wie
ein Band, ein schmaler Fußweg und diesen kreuzte,
mitten auf der Haide, ein Zweig der Great-Eastern
Railway, welche meilenweit der Küste entlang geht.
Gerade unterhalb der Kreuzung, mit ihren zwei
weißen Gitterschlagbäumen, bog der Hauptisenbahn-
damm ab, der Küstenbiegung nach Portland zu fol-
gend, während der andere Schienenstrang den gera-
den Weg „inland“, nach Boston zu, nahm. — Auf
diesem Flecke stand die Hütte des Bahnwärters und
Weichenstellers mit ihrem netten kleinen Gärtchen,
in welchem Mignonette, Reseda, Stiefmütterchen recht
sorglich auf Breten gepflegt waren.
Etwa zwanzig Minuten davon entfernt lag die
kleine niedere, langgestreckte, weiß angestrichene
Kottage, in welcher ich Kost und Logis gefunden

hatte, das Haus war das letzte im Dorje auf der
dem Meere zunächst gelegenen Seite, und meine
Fenster beherrschten die Aussicht über die ganze
Haide, in deren dunklem Haidekraut sich die reiche
Rothbronze der herbstgefärbten Farrenblätter präch-
tig abhob.

Auf meinen Spaziergängen verweilte ich gern
in der kleinen einsamen Hütte des Weichenstellers,
dem einzigen Punkt auf der Haide, welcher Leben
verrieth, welcher mit der Außenwelt einige Berüh-
rung hatte. — Zwei Leute theilten sich in diesen
verantwortlichen Posten und lösten sich alle zwölf
Stunden ab; den Nachtdienst übernahmen sie ab-
wechselnd jede Woche. Mit dem jüngeren der Wei-
den, Enoch Proktor hatte ich nähere Bekanntschaft ge-
macht und manche Stunde verging mir im Geplau-
der mit ihm über dem weißen Gitterschlagbaum;
oder, wenn er den Nachtdienst hatte, saßen wir
rauchend in seiner kleinen Hütte, wo Alles so be-
haglich, reinlich und wohlgeordnet war, daß man
seine Freude daran hatte.

Es war ein strammer junger Yankee, von athle-
tischer Kraft, obgleich er vielleicht um ein wenig zu
kompulant sein mochte, mit gesunder, lebhafter Ge-
sichtsfarbe, dunkelbraunem Haar und etwas hellerem
Barte; ein Bild von Manneskraft und männlicher
Schönheit. Auch intelligent, welterfahren und be-
scheidend, ein angenehmer Gesellschafter, mit dem sich
herrlich plaudern ließ, und obgleich jetzt noch Jung-
geselle, so doch bereits verlobt mit einer ganz aller-
liebsten, schwarzlockigen Dorfschönheit, deren dunkle
Augen recht sonderbar unter ihrem Bloomerhütchen
ausleuchteten, wenn ihr Weg sie an der Hütte des

Bahnwärters vorüberführte, was an allen Sonn-
tagen geschah, wenn sie ihre Tante in L. besuchte.

Im Verlaufe meiner Unterredung mit Enoch
Proktor sammelte ich mir eine ganze Menge von
Informationen über den Eisenbahnbetrieb im Allge-
meinen und die Great-Eastern Railway im Beson-
deren; ich wurde in die Mysterien der Weichen und
der Drehscheiben, der Schienenhebel und der Lam-
pensignale eingeweiht; ich konnte die Abgangstation,
die Endbestimmung und die Halteplätze eines jeden
Zuges angeben, welcher die Haide passirte, vom ersten,
dem 4 Uhr 30-Minuten-Zuge Morgens an bis zum
letzten in der Nacht, dem 12 Uhr 15-Minuten-
Express. Es waren ihrer eine ganze Menge, denn
die Great-Eastern Railway verbindet die Küstenstädte
Maine's und New-Hampshire's mit der Hauptstadt
des Handels im amerikanischen Osten und ermög-
licht in Boston den Anschluß nach New-York; —
aber trotzdem schien Proktor Muße genug zum Plau-
dern und zur Blumenzucht zu haben. Ich sprach mich
einmal darüber mit ihm aus, in einer stillen, mond-
belauchteten Spätsommernacht, als wir am Garten-
zaune lehnten, den 12 Uhr 15-Minuten-Expresszug
erwarteten.

„Sie haben ganz recht, Sir, es ist eigentlich
nicht viel dabei zu thun,“ antwortete er, „und doch
ist's ein Leben, das auf die eine oder die andere Art
einem Manne redlich zu schaffen macht. Die Arbeit
ist leicht, aber die Verantwortlichkeit ist schwer. Als
ich zuerst ans Geschäft kam — das ist jetzt fünf
Jahre her — glaubte ich, es würde mir zu viel
werden. Die Einsamkeit und die Aufregung wirkten
zusammen — ich meinte, ich müße den Kopf ver-

den Leichtsinne der Anderen so zu verfahren genöthigt wird. — Mähte der Handwerker oder Kaufmann nicht den Verlust, den er durch lauges Kreditgeben und die vielen bösen Schulden erleidet, auf seine Waaren schlagen, so könnte er diese bedeutend billiger liefern und würde sich doch dabei besser stehen. So verlieren beide Theile — der Gewerbsmann wie der Kunde — bei einer Gewohnheit, welche Niemandem eigentlich Nutzen bringt, ausgenommen einen negativen etwa einigen Leichtsinningen auf beiden Seiten. Das Handwerk selbst und der bürgerliche Verkehr im Allgemeinen mußte notwendig durch diese immer weiter um sich greifende Sitte mehr und mehr an Solidität verlieren.

Besonders fühlbar machen sich die Folgen dieses Uebelstandes in Zeiten, wie die gegenwärtigen, wo Jeder ohnehin alle seine Kräfte anspannen muß, um der Ungunst der Verhältnisse die Stirne zu bieten. Wie mancher Handwerker, zumal von den kleineren kommt da in die drückendste Noth, weil er sein wohlverdientes Geld nicht hereinbekommen kann! Wie Manchem wäre geholfen, wenn er nur das erzielte, was ihm von Rechtswegen gehört und gebührt! Man hat in neuerer Zeit an vielen Orten die Einrichtung von Spar- und Vorschußvereinen u. dgl. betrieben, um dem minder bemittelten oder von Verarmung bedrohten Handwerker die man gelunden Betriebsmittel für sein Geschäft zu verschaffen. Gewiß ein löbliches Unternehmen, dem man nur den besten Erfolg wünschen kann! Aber sollte es nicht näher liegen statt dem Handwerker Geld zu borgen vor allen Dingen ihm dazu behilflich zu sein, daß er zu dem Gelde kommt, welches Andere ihm schulden? Wenn man unseren Handwerkern das sichere, pünktliche und unverfälschte Eingehen ihrer Gelder verbürgen könnte, so würde dies für die Meisten eine weit größere und zuverlässigere Hilfe sein, als alle Vorschuße aus fremdem Gelde, da diese bei der Schwierigkeit, sie zurückzahlen, eben wegen des mangelhaften Eingehens ihres eigenen so sauer verdienten Guthabens, nicht selten für sie nur eine neue drückende Last werden.

Die Fachsektion des Landes-Industrievereines für Fabriks- und Spiritus-Industrie hielt vor einigen Tagen eine Gesammtsitzung, deren Gegenstand der Gesegentwurf betreffs der neuen Consumsteuer bildete. Sowohl die Mitglieder der Fachsektion, als auch die zu dieser Sitzung eingeladenen interessirten Industriellen waren in ungewöhnlich großer Anzahl erschienen. Nach langer und lebhafter Debatte wurde einstimmig konstatiert, daß der Gesegentwurf die Industriellen und Gewerbetreibenden sowohl, als auch das konsumirende Publikum unendlich schädliche, und daß dessen Durchführung betreffs der Eintreibung und Kontrolle solche Kosten verursachen werde, daß die Hälfte der veranschlagten 3 Millionen nur auf die Einhebung der Steuern aufgehen werde. Es wurde demzufolge beschlossen, an den Reichstag eine Petition um Errichtung einer Verzehrungssteuerlinie zwischen Oesterreich und Ungarn zu richten, damit der Schmuggel verhindert werden könne.

Wie „Gygetörtés“ erzählt, ist der Gesegentwurf über die Zivilehe, zu dessen Vorlage die Regierung gelegentlich der vorjährigen Budget-Debatte seitens des Abgeordnetenhauses angewiesen worden war, nun bereits fertig; derselbe ist dieser Tage Sr. Majestät überreicht worden. Und selbst, wenn ich gar nicht auf dem Posten war, konnte ich keine Ruhe finden, denn ich wachte zwei- oder dreimal in der Nacht, wie von unsichtbarer Hand gerüttelt, auf, indem ich den Lärm eines heranbrausenden Zuges zu hören vermeinte, und glaubte, ich hätte vergessen, die Weichen zu stellen. Ich kann sie versichern, Herr, ich magerte ab dabei, als wäre ich auf Gefangenenkost gesetzt, wahrhaftig, das that ich!

„Nun, seither habt Ihr wieder nachgeholt“, bemerkte ich.

Er lachte. „Das sagte Bessy auch!“ (Bessy war Frau Proktor in Zukunft) meinte er heiter. Ich bin in meinem Leben noch nicht einen Tag krank gewesen — wenn ich auch dann und wann hier in der Herzgegend ein krampfhaftes Zucken verspüre, welches mir fast den Athem raubt. Es ist ein scharfer Schmerz, so lang' er dauert, aber er dauert nur einen Augenblick.

„Habt Ihr jemals Rath darüber eingeholt?“ fragte ich, ihn betrachtend.

„Von einem Arzt, Herr?“ entgegnete er, verwundert die Augen öffnend. „Nein, das nicht; er würde mir ins Gesicht lachen. Der Himmel weiß, daß ich nicht aussehe, als ob ich einen Doktor brauchte“, setzte er lachend hinzu, seine Gestalt hoch aufrichtend, als er vom Gartenzaun weg und der Weiche zuschritt, indem er der Signalglocke Folge leistete.

„Der 12 Uhr 15-Expreszug“, erklärte er, die Hebel stellend; „er passirt den 12 Uhr 15-Courier von Boston hier dicht vorbei.“

„Was würde geschehen, wenn Ihr verärrnmet,

jestät behufs vorgängiger Genehmigung unterbreitet worden und ist es wahrscheinlich, daß der Kultusminister den Gesegentwurf noch während der Verhandlung seines Budgets dem Hause vorlegen wird.

D. Bogjan, 24. November.

Gestern ertönten zum ersten Male die einladenden Klänge der Tanzmusik durch den großen Saal unseres neuen Hotels, der in engen Reihen eine so zahlreiche Gesellschaft beherbergte, wie er sie wahrscheinlich nicht wieder sehen wird.

Als wir durch die Einfahrt und die erleuchteten Corridore, dann über die Treppen hinauf in die Garderobe schritten, von da in die Speisefäle und schließlich in den Tanzsaal gelangten und diesen voll ungewohnter Gesichter, im zierenden Staate der Neuheit und Reinlichkeit, dann reich an glänzenden Toiletten fanden, wären wir versucht gewesen zu glauben, daß wir uns in einer Großstadt befinden. Der gewohnte charakteristische „Ton“ der Unterhaltung belehrte uns bald, daß wir an einer Bogjaner Unterhaltung theilnehmen, die auf den Fremden ohne Ausnahme mehr den Eindruck eines „Volksfestes“ machen.

An Tanzenden war beinahe Ueberfluß und mehr als 60 Paare stellten sich zur Quadrille auf, wobei noch ein großer Theil der Jugend es vorzog außer dem Gedränge Zuseher abzugeben.

Als die vier Reihen aufgestellt waren, hatten wir erst recht Gelegenheit zu beobachten, wie sehr die Umgebung von Bogjan durch zahlreiche Gäste vertreten war. Lugos, Reischiza, Roman-Bogjan lieferten ein bedeutendes Contingent, besonders ausgezeichnet hat sich aber ein ganz unbedeutend scheinender Ort — Gertenyes — der uns mit seinen Damen allen Respekt einflößte und wir sind überzeugt, daß gar mancher — Reischizaer, der Gertenyes vielleicht nur von seiner so sehr mißtönenden Stationsglocke gekannt hat, beim Passiren dieser Station auch in seinem Herzen ein „drittes Läuten“ vernahmen wird.

Die fröhlichen Gäste verließen trotz der schlechten Musikanten bis zum Morgen beisammen und waren von der Unterhaltung so sehr entzückt, daß es wahrscheinlich nur der Hotelier noch mehr gewesen sein dürfte, der übrigens mit guter Küche und Keller sich beim Publikum aufs Beste anempfohlen hat.

Die Räumlichkeiten des Hotels sind recht nett eingerichtet und dürften im geselligen Leben der Bogjaner wahrscheinlich einen merklichen Aufschwung geben. Glück auf! dazu.

Vermischtes.

Reischiza, 28. November.

Ernennung. Der „Kr. Ztg.“ zufolge hat Se. Hochgeb. der Obergespan des Krassauer Komitates Herr v. Tabajdy den Adjunkten beim hiesigen Stuhlrichteramt Herrn Mikolans Szulo zum Honorar-Stuhlrichter ernannt. Wir freuen uns umso mehr über diese Auszeichnung, als wir Herrn Szulo als einen charaktervollen, gewissenhaften, dienstbegeisterten und äußerst fleißigen Beamten kennen, der stets bemüht ist, den an ihn gestellten Anforderungen vollkommen gerecht zu werden. Möge er sich der ihm gewordenen Auszeichnung recht lange erfreuen!

Die Weiche zu stellen?“ fragte ich zerstreut, als ich die Lichter des nahenden Zuges bemerkte.

Er schaute auf.

„Erinnern Sie sich, was vor einem Jahre etwa zwischen Portland und Augusta sich ereignete?“ fragte er ernst.

Ich schauderte. Wie hätte ich vergessen können, was mir als dem Spezialkorrespondenten meines Blattes beim damaligen Besuch der Szene jener schrecklichen Collision ganz besonders lebhaft vor Augen geführt worden war!

„Genau das müßte hier geschehen. Statt daß er der Curve folgte, würde der Expreszug geradeaus auf dem Hauptstrange weitergehen und etwa eine Meile von hier entfernt in den Bostoner Zug hineinknicken. Hier kommt er!“ rief er aus. Und hier kam er — mit Donnergepolter, wie ein Wirbelwind, auf uns zusauend, den Boden unter unseren Füßen erschütternd, den Staub in unsere Augen jagend; und flog, indem er sich glatt der Curve angeschlossen, der Klüfte entlang, nach Portland zu.

Kaum drei Minuten später fuhr, ein zweiter Wirbelwind, von der entgegengesetzten Seite herkommend, an uns vorbei, den Weg „inland“ nehmend. „Haarscharf das!“ bemerkte ich.

„Ja, sie machen's ein Wischen zu fein; und zwar thun sie es oft. Manchmal, wenn der Expreszug um eine Minute oder zwei sich verspätet, hat er kaum Zeit, auf die Curve zu gelangen, ehe der Bostoner Zug vorbeikommt. — Und jetzt ist meine Arbeit für heute Nacht beendet; bis 4 Uhr 30 gibt's keine Züge mehr und dann wird mein Partner hier

Auszeichnung. Dem in hiesigen Kreisen bestens bekannten Kataster-Inspektor Herrn Anton v. Schopf, Vater unseres renommirten Werksärztes Herrn Dr. v. Schopf wurde der Titel eines Finanzrathes verliehen. Die „N. Z. Ztg.“ bringt darüber Folgendes: „Se. Majestät der König geruhete mit Allerhöchster Entschliehung vom 6. d. M. dem Kataster-Distrikts-Inspektor Anton v. Schopf anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand in Anerkennung seiner langjährigen eifrigen Dienstleistung den Titel eines Finanzrathes taxfrei zu verleihen. Diese Allerhöchste Auszeichnung wird einem Manne zu Theil, dessen langjährige dienstliche Laufbahn eine Kette ununterbrochener, ehrlicher, rühriger und gewissenhafter Pflichterfüllung gewesen, und bringen wir dem allgemein geachteten Manne aus Anlaß der ihm gewordenen Allerhöchsten Anerkennung unseren aufrichtigen Glückwunsch dar.“

Wahlresultat. Bei der am 22. d. M. in Montan-Reischiza stattgehabten Wahl des Munizipalausschusses wurden 53 Stimmzettel abgegeben. Gewählt wurden die Herren: Emerich Zanko, Ladislav Szabo, Dr. A. Mike und Hamarál (Jug. in Csiklova).

In Roman-Reischiza fand die Wahl am 24. statt und wurden 102 Stimmzettel abgegeben. Gewählt sind die Herren: Julius Bumbescu (Pfarrer in Cerova), Stefan Albu (Lehrer in Roman-Reischiza), Boros (bischöfl. Archivar in Lugos).

Die anhaltend schöne Herbstwitterung hat zur Folge, daß in einigen Gärten die Märzweilchen anfangen zu blühen. So sahen wir heute ein Sträußchen von diesen duftenden Frühlingskindern, gesammelt in einem Hausgarten der Hauptgasse.

Handels- und Gewerbe-Genossenschafts-Ball. Die Erwartungen, die sich an ein gut Gelingen dieses sonst so frequentirten und stets animirt gewesenen Balles geknüpft hatten, sind diesmal bitter enttäuscht worden; leer fast waren die Räume des Robotnyischen Lokales und gähmend stand eine Anzahl von Sesseln im Saale, vergeblich auf Besetzung harrend. — Wir wollen nicht dieser fremdlichen Erscheinung nachforschen, möglich, daß die am selben Abend in anderen Lokalen abgehaltenen Unterhaltungen und die Aussicht auf den diensttägigen Eröffnungsball in Bogjan einen wesentlichen Einfluß ausgeübt haben, so viel aber ist gewiß, daß von Seite der hiesigen Bürgerschaft eine regere Betheiligung hätte platzgreifen müssen, galt es doch das etwaige Erträgniß einem Institute derselben, einem wohlthätigen Zweck, dem Bürgerhospital zuzuführen, und wären daher diese in erster Linie berufen gewesen, ihr Scherflein beizutragen; insbesondere vermisten wir einen großen Theil derjenigen Bürger, die als wohlhabend bekannt, gewiß nicht die verhältnismäßig geringen Auslagen für eine solche Unterhaltung zu scheuen gehabt hätten. — So kam es denn, daß trotz der Munifizenz der hiesigen Oberverwaltung, welche die Musik unentgeltlich beigestellt hatte, der beabsichtigte Zweck verfehlt und dem Spiralsfonde keinerlei Erträgniß zugeführt wurde. Was die Unterhaltung an und für sich anbelangt, ging dieselbe recht flott von statten, besonders konnten sich diesmal die Damen nicht beklagen, zu wenig berücksichtigt worden zu sein, denn unermüdet mußten sie angesichts einer weit überragenden Anzahl von Tänzern der Muse Terpsichore huldigen. — Schon um 2 Uhr Morgens hatten sich die „Lichten“ Räume ganz getichtet. — Wir wün-

sein. Gehen Sie nach dem Dorfe zurück, Herr?“ Wir kehrten zusammen über die Haide zurück und trennten uns an der Thür meiner Cottage.

Die ersten Herbsttage folgten einander, ohne daß etwas Außerordentliches die Einörmigkeit von Ipswich gestört hätte.

Eines Morgens — die Sonne hatte sich in einen dichten dampfenden Höhenrauch gehüllt, vertraute er mir mit strahlendem Gesichte, daß seine Bessy endlich den Tag des Glückes festgesetzt habe, und er lud mich ein, „am Montag über drei Wochen“ seiner Hochzeit als Gast beizuwohnen. Mit einem Lächeln des Glückes unter meinem Fenster im Garten stehend, theilte mir der gute Bursche die einfache Geschichte seiner Liebe mit. Ich beglückwünschte ihn herzlich und blickte ihm mit einer Art von Neid nach, als er elastischen Schrittes seinen Weg über die thauige Haide verfolgte, von Gesundheit frohend, von Hoffnung und Glück besetzt.

Dem nebligen Morgen folgte ein schwüler Tag. Es war ein Sonntag. Ich saß bis zum Abend an meinem Bulte, das Papier füllend, als gelte es eine Schreibwette, und da die Anstrengung der Arbeit, vereint mit der Tageshitze, mir ein heftiges Kopfweg zuzogen, so zündete ich mir vor dem Zubettgehen noch eine Zigarre an und setzte mich an mein Fenster, welches sich, obgleich sich das Zimmer im zweiten Stock befand, doch nicht mehr als acht Fuß über den Boden erhob.

Der gelbe Herbstmond hing wie eine große Lampe in dem breitgespannten purpurnen Nachthimmel und übersäthete mit seinem Licht die Ha-

chen d
Gelingen
3
Vokalität
der allg
verbund
ches
hatte un
gens w
diges M

d. i. de
und Kr
gemein
Case M
*
In der
garische
die Ver
Komitat
tirten d
gen die
der sich
dem Kr
nigung
Bedenke
neral T
dem S
Budape
Szören
reichte,
redterh
sämmtl
ohne ei
ist das
hörte a
*
Noch im
welche i
am ehe
den soll
Trotzde
wiesen
zeichen
ehemalig
Verhält
ih auf
immer
Einfiedl
oft bele
Geld a
mehr al
sieht sic
zur Wi
rechtigt
Kosfuth
Lage ist
angefich
gefunden
schaften
selbst ei
*
uern ist
Gegend
Titel
schiede
vorchr
Zirkula
*
destreck
daß der
Gitterk
waren,
stillen
„mit de
danken
Freund
thun, g
Lehstuf
Bessy?
zwölft
würde
die We
Stolte
müden.
hen un
*
Rauch
gisch an
glänzen
Dann,
müden
unverw
stände
und trä
senden
eben di
prekzug
ängstlic
fen, wi
Ich wa

schen der Genossenschaft für andermal ein besseres Gelingen.

Zur selben Zeit fand in den Zimmermann'schen Lokalitäten das Gründungsfest des hiesigen Vorortes der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassa, verbunden mit Kränzchen und Zug-Lotterie, statt, welches sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hatte und in ungehinderter Lustbarkeit bis früh Morgens währte. — Dem Feste konnte ein ganz anständiges Meinerträgnis zugeführt werden.

Gründungsfest. Künftigen Donnerstag d. i. den 2. Dezember l. J. feiert der hiesige Spar- und Kreditverein das dritte Gründungsfest durch ein gemeinsames Nachtmahl in den Lokalitäten des Café Neff, wozu alle Mitglieder eingeladen wurden.

* Das Ende des Szörényer Komitales.

In der am 22. d. M. abgehaltenen Sitzung des ungarischen Reichstages wurde der Gesetzentwurf über die Vereinigung des Szörényer mit dem Krassóer Komitate einstimmig angenommen. Keiner der Deputierten der genannten Komitate sprach ein Wort gegen die Vereinigung und auch der einzige Deputierte, der sich zum Sprechen erhob, Georg Joannovics aus dem Krassóer Komitat, begrüßte freudig die Vereinigung dieser beiden Komitate und äußerte bloß Bedenken gegen die Durchführungsmodalitäten. General Doda, welcher seinerzeit die Deputation aus dem Szörényer Komitate angeführt hat, welche in Budapest ein Memorandum gegen die Vereinigung Szörény's mit Krassó dem Ministerpräsidenten überreichte, hat kein Wort verloren zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Szörényer Komitales. Ebenso haben sämtliche Oppositionsparteien den Gesetzentwurf ohne ein Wort der Bemerkung acceptirt. Demgemäß ist das Los des Szörényer Komitales entschieden, es hörte auf, ein selbstständiges Munizipium zu sein.

* Kossuth und die „Kossuth-Noten.“

Noch immer gibt es in Ungarn seltsame Patrioten, welche der Meinung sind, daß die 1848er Banknoten am ehesten von Ludwig Kossuth selbst eingelöst werden sollten, weil dessen Name auf denselben figurirt. Trotzdem bereits zu wiederholtenmalen darauf hingewiesen wurde, daß Ludwig Kossuth auf diesen Geldzeichen nur als Finanzminister figurirt und daß der ehemalige Gouverneur von Ungarn in so bescheidenen Verhältnissen lebt, daß ein Appell an seine Großmuth ihn auf's schmerzlichsen berühren muß, häufen sich noch immer die „Briefe aus dem Vaterlande“, welche den Einsiedler von Baraccione unter den verschiedensten, oft beleidigendsten Ansprüchen und Vorwänden um Geld angehen. Der Journalist B. Gungl, der seit mehr als Jahresfrist Kossuth Sekretärsdienste leistet, sieht sich nun veranlaßt, die vaterländischen Blätter zur Wiederholung dessen zu eruchen, wie wenig berechtigt die Ansprüche bezüglich 1848er Banknoten an Kossuth sind und wie wenig Kossuth selbst in der Lage ist, solche vermeintliche Ansprüche zu befriedigen, angesichts welcher derselbe „seinen Glauben an den gesunden Verstand und an die sonstigen schönen Eigenschaften des ungarischen Volkes verlieren muß, die er selbst einst so laut gepriesen.“

* Ein Mißbrauch. Dem Minister des Innern ist zur Kenntniß gelangt, daß in mehreren Gegenden des Landes die Stuhlrichter unter dem Titel „Außerordentliche Assentirungsauslagen“ verschiedene Summen einheben. Zur Verhütung dieses vorchriftswidrigen Gebahrens hat der Minister ein Zirkular an sämtliche Komitate erlassen, in welchem

bestreht. Die Luft war so klar, der Mond so hell, daß der entfernte Schienenstrang und die weißen Gitterthore an der Bahnkreuzung so deutlich sichtbar waren, wie am hellen Mittag; und als ich so die stillen Harmonien der mondbelegten Landschaft „mit den Augen beaufachte,“ wanderten meine Gedanken unwillkürlich nach der kleinen Hütte meines Freundes, des Weichenstellers. Was mag er wohl thun, gerade jetzt? Riecht er ein wenig in seinem Lehnstuhl, oder denkt er mit hellen Augen an seine Befehle? Ich sah auf meine Uhr; es war jetzt halb zwölf. Wenn ich langsam über die Haide schlenderte, würde ich ihn überraschen können, gerade indem er die Weiche für den 12 Uhr 15-Expreszug stellt. Sollte ich gehen? Nein, es möchte mich zu sehr ermüden. Nur meine Zigarre wollte ich noch ausräumen und dann wieder ins Bett.

Ein paar Augenblicke länger noch blies ich den Rauch in die Luft, während meine Augen wie magisch angezogen auf dem weißen Gitterthor und dem glänzenden Schienenstrang in der Entfernung ruhten. Dann, das fühlte ich noch, entfiel die Zigarre meiner müden Hand, ich schloß die Augen, welche von dem unverwandten Hinstarren auf die entfernten Gegenstände fast gebildet waren, und ich schlief. Ich schlief und träumte. Als ich, fieberheiß und mit einem rasenden Kopfschmerz, wieder erwachte, schlug im Dorfe eben die Mitternachtsstunde an: die Zeit des Expreszugens. In diesem Augenblick hörte ich laut und ängstlich unter meinem Fenster meinen Namen rufen, wie es mir schien von einer Mädchenstimme. Ich warf mich in meine Kleider, um an das Fenster

er die Komitate auffordert, diesen Mißbrauch allsogleich abzuschaffen und Zuwiderhandelnde zur strengen Verantwortung zu ziehen.

* Brigantenthum in Kronstadt. Ein reicher Bankier in Kronstadt, Namens Popovics, erhielt dieser Tage — wie „M. P.“ erzählt — einen anonymen Brief, in welchem er aufgefordert wurde, in eine Schachtel, welche er auf einem bestimmten Plage des Pferdemarktes finden würde, 6000 fl. zu legen, widrigenfalls er sich darauf gefaßt machen könne, daß man ihm eine Kugel durch den Kopf jagen würde. Popovics übergab den Brief der Polizeibehörde. Man fand die erwähnte Schachtel an dem bestimmten Orte, die Briganten aber schienen Wind von der Geschichte erhalten zu haben und fanden sich nicht ein, den „Geldbetrag“ zu erheben. Popovics reiste darauf nach Bukarest, nachdem er sich in Kronstadt nicht sicher fühlte.

Stilproben und Kraftausdrücke. Wir waren gewohnt im „Südung. Boten“ öfters in polemischer und persönlicher Angelegenheit scharfe, heftige Ausdrücke zu finden, hielten es aber nicht für möglich, daß ein gebildeter Mensch, der für die Öffentlichkeit schreibt und dessen Blatt doch von einem intelligenten Publikum gelesen wird, sich so weit verläßt und sich solch unflätiger Ausdrücke bedient, wie sie in der „Kleinen Chronik“ der Nr. 95 unter dem Schlagworte „Tancsa Gyula“ vorkommen. — Eine Blumenlese daraus wollen wir unseren Lesern zur Beurtheilung vorlegen. Das Blatt schreibt: „Tancsa Gyula, jener kleine Mistfäßer — beginnt zu sprechen wie Williams Esel — das elendste und willigste Werkzeug jener Schurkenbande — dieses auf dem Misthaufen der Krassóer Korruption fettgemästete Ungeziefer — dieses ewig im Staube herumjappelnde Gewärm — dieser Klecks, den Gott in schlechter Laune auf die Erde tropfen ließ — dieser obsture, haarfuß hieher gekommene Bube — dieser Schandgeselle — elender Feigling. — Dies die Sprache eines Journalisten, welches Wahrheit und Gerechtigkeit verbreiten will, dies der erbrachte Beweis für eigene Bildung, indem man seinem Gegner die Bildung abstreift. — Zur Genugthuung konstatiren wir, daß die uns bekannnten hiesigen Feiler des „Südung. Boten“ mit Indignation das Blatt weglegten; die Wiederholung solcher Stilproben dürfte den hiesigen Leserkreis des Blattes sehr lichten.“

* Eine günstige Bilanz. Welchen riesigen Aufschwung die Ausfuhr von Fleischwaare aus Amerika zu nehmen beginnt, erhellt aus der Thatsache, daß die Exportfirma Armour und Co. in Chicago, welche im Jahre 1879 mit einem Verluste von einer Million Dollars abgeschlossen hatte, in diesem Jahre so geschickt operirt hat, daß neuer nach bereits abgewickelmten Geschäfte sieben Millionen Dollars und nach Deckung des vorjährigen Verlustes innerhalb zwei Jahren sechs Millionen Dollars oder mehr als vierzehn Millionen Gulden Oesterreichischer Währung Reingewinn übrig geblieben sind. Die „Times“ feiert dieses Geschäftsereignis in einem Leitartikel.

* Ein Messer mit 191 Klingen. Der Marquis du Lau in Paris hat dem Prinzen von Wales zu dessen Geburtstag ein interessantes Messer zum Geschenke gemacht. Dasselbe, ein Kunstwerk von Touron in Paris, hat eine Schale von Schildkrot und zählt nicht weniger als 191 Klingen. Das erste Exemplar dieser äußerst kunstvoll gearbeiteten Messer-

zu eilen, da drang der angstvolle Ruf zu mir hierauf: „Um Gotteswillen, Herr, stellen Sie die Weiche!“

Ein Augenblick war ich wie betäubt — dann, unter dem Einflusse eines geisterhaften Schreckens, der meine Pulse befüllte und mein Herz schneller klopfen machte, und ohne noch einem Moment mit leeren Vermuthungen zu verweilen, schickte ich mich an, jenem geheimnißvollen Rufe zu folgen.

Eilig ließ ich mich am Fenster in den Garten hinunter, sprang über die niedere Steinmauer und eilte quer über die Haide. Weit und breit war Niemand zu erblicken. Der kommende Zug, war nur noch ein paar Meilen entfernt und brauste daher wie ein feuriges Meteor, mit seinen drei blutrothen Lichtern und seiner langen Reihe erleuchteter Fenster. Meine Augen zum Fernblick anstrengend sah ich nun auf dem Schienenstrang der Inlandlinie auch den anderen Mitternachtszug, der den Expreszug gerade vor der Kreuzung passirt, herunterkommen. Einen Augenblick lähmte dunkles Entsetzen mir Körper und Geist; dann wie ein Blitz überkam mich das Verständnis des Ganzen. Enoch Proktor lag todt an der Bahnkreuzung und Befly hatte mich gerufen.

Die beiden Züge mit ihrer kostbaren Fracht von Hunderten von Menschenleben rasten einander entgegen — mit jeder Drehung der windschnellen Räder der Zerstörung näher und näher.

Mit einem unterdrückten Schrei haßte ich nach Luft und lief, wie ich nie vorher, noch je wieder gelaufen bin. Der nächste Zug, der Expres, donnerte über die Haide zur Linken! Ich konnte durch das Kläuschen in meinen Ohren das Keuchen der Maschine

forte wurde für den Wikonte O'Connor, einem Abkömmling der Könige Irlands, angefertigt. Herr Gambetta ist der Eigentümer des dritten Exemplars, welches um einige Rlingen weniger zählt.

* Ein eigentümlicher Paß. Vor vier Jahren erschien ein in Temesvar anfassiger Kellner bei der Oberstadthauptmannschaft und bat um einen Paß. Da jedoch seine dortige Zuständigkeit nicht konstatiert werden konnte, wurde seine Bitte abschlägig beschieden. Was that nun der geniale Kellner? Er verschaffte sich irgendwie einen Viehpaß, und begab sich damit auf den Weg. Er bereiste Serbien, die Walachei, Slavonien, sich überall meldend, u. zw. unter Vorzeigung des Passes. Bei der Behörde, wo er sich zuerst meldete, hatte man wahrscheinlich in der Eile den Paß zu besichtigen vergessen und denselben rückwärts mit der üblichen Notiz: „Gemeldet am...“ versehen, die übrigen Behörden hielten es noch weniger für nöthig, den Paß zu prüfen und widerten ihn der Reihe nach. Der erfunderische Kellner ist nach vierjährigem Wandern wieder in Temesvar angekommen und äußert sich wegerwerfend über die Reisezüge, die doch so wenig Werth haben. Der Viehpaß ist über eine Kuh ausgestellt und lautet folgendermaßen: „7 Jahre alt, Melkkuh, röthlich, das rechtzeitige Horn gebrochen.“

* O, diese Frauen! In den nächsten Tagen gelangt beim Prager Landes-Gericht ein Ehescheidungsprozeß zur Austragung, dessen Anlaß folgende Liebesgeschichte ist: Die Tochter eines Prager Kaufmannes hatte sich sterblich in einen schmucken Offizier der dortigen Garnison verliebt, über Drängen der Eltern jedoch die Hand einem reichen Großhändler gereicht. Anfangs schien ihre junge Gattin ihre erste Liebe vollkommen vergessen zu haben und nur für ihren Mann zu leben. Letzterer überhäufte sie in Folge dessen mit Zärtlichkeiten und ihr leiserster Wunsch war ihm Befehl. Im verflossenen Sommer begann die junge Frau zu kränkeln und der Hausarzt erklärte, der Patientin sei vor Allem Luitveränderung nöthig. Der besorgte Ehegatte bestärkte durch mehrere Tage seine geliebte Ehehälfte, sie möge sich für einen Kurort entscheiden; diese aber wollte hievon nichts wissen und bestand darauf, in unmittelbarer Nähe ihres Gatten zu bleiben. Endlich ließ sie sich aber doch durch die Bitten des Mannes erweichen und reiste mit einer ebenfalls verheirateten Freundin nach Marienbad ab. Am Bahnhofe schärfte sie dem Gatten noch ein, er möge ihr recht oft schreiben, was dieser auch gewissenhaft befolgte. Jede Woche schrieb er zwei zärtliche Briefe, die von der jungen Frau wo möglich in noch zärtlicherer Weise pünktlich beantwortet wurden. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt lehrte endlich die junge Frau vollkommen hergestellt nach Prag zurück und bemühte sich, ihren Mann durch allerhand Zärtlichkeiten für die lange Trennung zu entschädigen. Alles dies aber war eine arge Täuschung. Vor etwa vier Wochen erhielt der vermeintlich glückliche Gemann von der Dame, die seine Frau nach Marienbad begleitet hatte, einen Brief, der ihm gehörig die Augen öffnete. Aus demselben erhellte, daß seine junge Frau auch nach der Hochzeit das Verhältnis mit dem schmucken Offizier unterhielt. Als nun dieser im Frühjahr mit seinem Regimente nach Bosnien abgerückt ist, faßte sie den Entschluß, ihm nachzureisen. Zu diesem Zwecke beschickte sie eine Krankheit und reiste mit der Freundin nach Marienbad, nicht aber um hier die Cur zu

und den dumpfer verhaltenen Donner der Räder hören; aber ich sah nichts als die weißen Gitterthore, zwischen welchen sich mir noch ein langes, entseßlich langes Stück des schmalen Pflades dahinstreckte.

Werde ich es noch zeitig genug zurücklegen? Noch die Kreuzung zu rechter Zeit erreichen?

Weiter rannte ich und weiter in diesem wahn-sinnigen Wettlauf mit dem Dampf und endlich langte ich am Gitterthore an. Ich sah auf den ersten Blick, daß Proktor nicht auf seinem Posten war und sprang über die Schienen hinüber nach der Weiche der Portland-Bahn. — Einen Augenblick zögerte ich. Das Verständniß für den Mechanismus der Weiche, der mir sonst so klar war, schien mir in der suchtbaren Erregung plötzlich abhanden gekommen. Ha! wenn ich einen falschen Hebelarm anzog, welches Unglück, welche Verantwortung! und doch mußte ich, mußte thun, was ich in diesem Augenblick für das Richtige hielt, ich raffte die ganze Kraft meines Denkens zusammen. Dieser Hebel mußte der richtige sein, ich packte den Griff, drückte ihn nieder und hielt ihm fest, gerade als die Vorderräder der Lokomotive den Punkt berührten, wo sich die Schienen abzweigten.

Ein Ruck — ein Stoß — und der Zug schlang sich glatt die Kurve entlang und mit einem schrillen Pfiff des Triumphs brauste er auf seinem Wege dahin.

Ich hatte gerade Zeit, den Hebel zurückzustellen, als auch der andere Zug vorbeidonnerte, einen langen Funkenstreifen hinter sich herziehend; dann war alles still und die einsame Bahn und die einsame Haide lagen unter dem Mondlicht ruhig da. Ich sah

gebrauchen, denn nur die Freundin blieb in Marienbad, während die Kranke einen Absteher nach Serajewo machte, wo sie sich in einem Hotel einlogierte und ungenirt die Besuche ihres ersten Geliebten empfing. Damit der Mann getäuscht werde, zog sie die Freundin, die sie nach Marienbad begleitet hatte, in's Vertrauen und diese erwies ihr den Liebesdienst, daß sie die von ihrem Manne eingegangenen Briefe sofort nach Serajewo expedirte, worauf die ehebrecherische Frau ihrem Manne über Marienbad sofort wieder antwortete.

* Eine idyllische Republik. Der Senat der Republik San Domingo in Amerika (Präsident dieser Republik ist gegenwärtig der Pfarrer Augusto Merino) hat jetzt ein Gesetz angenommen, wonach jedes in dieser Republik erscheinende Blatt, selbst wenn es oppositionell ist, monatlich eine Staatssubvention im Betrage von 30 fl. erhalten soll. — Vor einigen Tagen hat in der Hauptstadt dieser Republik, Port au Prince, eine öffentliche Prozession stattgefunden, an der natürlich auch der Präsident und das ganze Ministerium theilgenommen haben. Der Präsident und die Minister trugen ihre Gebetbücher mit sich, aus denen sie fortwährend Gebete und Litaneien rezitirten.

* Gefändete Diäten von Deputirten. Ein ungarisches Blatt theilte vor Kurzem mit, daß es mehrere Abgeordnete gebe, deren Diurnen gepfändet wurden. „Magyarország“ ergänzt nun diese Mittheilung dahin, daß es im ungarischen Reichstage dreißig Abgeordnete gibt, deren Diurnen gepfändet sind; hievon gehören im Ganzen nur zwei zur Opposition, alle Uebrigen seien Mitglieder der Regierungspartei. Fünf der Gefändeten sind Freunde des Ministerpräsidenten, auf deren Bezüge schon seit Monaten die Pfändung lastet, ohne daß dieselben die Angelegenheit geordnet hätten und dennoch werden sie erst jetzt vor die Inkompatibilitäts-Kommission gelangen.

* Dr. Tanner. Dieser famose Hunderleiter geht mit der Absicht um, seine vierzigjährige Fastenprobe in London zu wiederholen. In einem Briefe an Dr. Richardson in London sagt Tanner: Man soll sechs Männer wählen, möglichst im gleichen Alter und von gleicher Konstitution, wie ich. Dieselben sollen Wein, Bier und Spirituosen trinken und ich nur Wasser, und wir werden sehen, was der Erfolg sein wird.

* Kanzleidiener, Zimmerpußer, Beamter. Man schreibt der „Beamten-Zeitung“ aus Eisenbahnkreisen: „Bei einer unserer größeren Eisenbahn-Gesellschaften befand sich in der Eigenschaft eines Amtsdieners ein Mann, der das französische Idiom sprach und ausgezeichnet — Zimmer pußen konnte. Durch diese beiden hervorragenden Eigenschaften erwarb er sich einen gewissen Ruf und gelangte unter Anderem in nähere Beziehungen zu Einem der obersten Zwanzig der betreffenden Eisenbahn-Gesellschaft, der ihm sein Haus öffnete, freilich nur, um die Zimmer darin zu pußen. Aber er pußte so herrlich und unübertrefflich, wußte die Flächen so spiegelglatt und blank herzustellen, daß die Hausfrau ihre helle Freude daran hatte und auch dann gehabt hätte, wenn der geschickte Mann die Zwischenpausen, welche ihm die Arbeit ließ, nicht mit französischer Konversation, wovon die Dame eine

mich um, da stand die kleine Hütte inmitten ihres niedlichen Gärtchens, die Thür wie gewöhnlich offen. Eine Lampe brannte auf dem kleinen Tische, und an demselben, den Rücken mir zugewendet, saß Enoch Proktor. Ein Buch lag vor ihm, und er schien über demselben eingeschlafen zu sein, denn sein Kopf ruhte auf seinen gefalteten Händen; aber ehe ich ihn berührte, ehe ich seinen Kopf erhob und sein ruhiges bleiches Gesicht dem Lichte zugewandt hatte, wußte ich, daß er den Schlaf schlief, von welchem es kein Erwachen gibt.

Sa, er war todt — von einem Herzschlage in der Blüthe seines kräftigen Mannesalters hinweggerafft. Noch war sein Körper nicht kalt, vielleicht war das Leben aus demselben kaum eine Stunde vorher entflohen. Gewiß, die arme Bessy mußte ihn so gefunden haben, als sie nächtlich von ihrer Tante in L. zurückkehrte, sie mußte es gewesen sein, die mich hieher gerufen hatte. —

Es wurde eine Leichenschau gehalten, bei welcher ich der einzige Zeuge war. Meine Aussage lautete dahin, daß ich, als ich auf einem nächtlichen Spaziergange die Hütte des Bahnwärters besuchte, ihren Bewohner todt gefunden habe. Da auf der Bahnstrecke kein Unglücksfall sich ereignete, so nahm man an, daß er so lange gelebt habe, um die Weiche für den 12 Uhr 15-Expreszug zu stellen. Ich widerlegte diese Annahme nicht und habe bis auf den heutigen Tag diese grauenhafte Geschichte meines Wettlaufs mit dem Dampf noch nicht erzählt.

große Freundin war, ausgefüllt hätte. Und er pußte so lange und so einzig, französisirte so gediegen und beharrlich, bis er sich sogar — in den Beamtenstatus der Bahn hineingepußt und hinauf französisirt hatte. Der Kanzleidiener konnte eines Tages die Dienerblosse aus- — und den Beamtenrock anziehen. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch — den Verstand. Er war nach Kreuz- und Querzügen in verschiedenen Dienstabtheilungen, wo er sich in solchem Maße bewährte, daß man ihn immer mit größter Freude ziehen ließ, in das Kanzlei-Expedit der Anstalt gekommen und dort zum Mundiren verwendet worden. Als einmal ein Schriftstück in seine Hände gerieth, in welchem es hieß: „Die Verhältnisse sind eigentlich sehr trister Natur“ — lief er zu dem betreffenden Referenten und machte ihn auf den Irrthum aufmerksam, indem er ihm nachsah: er habe wahrscheinlich „sehr triftiger Natur“ schreiben wollen. In einem Konzepte stand etwas von „unvorgreiflicher Meinung“ — der gute Mann machte eine „unbegreifliche Meinung“ daraus, aus einer „Unrechnung zum Tageskurse“ entstand in seiner Bearbeitung gar eine „Umwälzung zum Tageskurse.“ So ging es fort und so geht es noch heute immer fort, zur Belustigung und Erheiterung aller Derjenigen, die nicht Zimmer pußen können, aber dafür etwas Anderes gelernt haben.

* Es gibt keine Kinder mehr! Eine traurige Illustration zu diesem geflügelten Wort liefert die Nachricht, daß in Bischofswerda ein zwölfjähriges Schulmädchen steckbrieflich verfolgt wird. Das Kind sollte wegen Betruges in Untersuchungshaft genommen werden, hat sich daselbe aber durch die Flucht entzogen.

Neue Musikalien. In der Musikalienhandlung Laborsky & Parsch in Budapest erschien: 4-ik magyar ábránd legkedveltebb dalok felett. 1. Ne menj el. 2. Hármat rikkantott már a rigó. 3. Tizenkettő, tizenhárom, tizennygy. 4. Bölesész esárdás, zongorára szerző Abrányi Kornél. Preis 1 fl. 50 fr.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senior in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Interat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

An Fr. D.....n Bogsan!

Der Csárdás war gut;
Er drängte Ihr Blut
Bis in's Gesicht.
Fürchten Sie nicht,
Ich war auf der Hut —
Der Csárdás ist gut.

S., Reschitza.

Bevölkerungsanzeiger

vom 19. bis incl. 25. November 1880.

Geboren:

Anton Engelhardt ein Mädchen, Franz Banyha ein Mädchen, Sofie Wimmer ein Mädchen, Josef Zeitthammel ein Knabe, Martin Leyritz ein Knabe, Anton Steininger ein Knabe.

Gestorben:

Maria Engelhardt, 1 Stunde alt; Johann Kovacs, 3 Wochen alt; Josef Engel, 55 Jahre alt; Johann Kozak, 43 Jahre alt; Franz Ullmann, 69 Jahre alt.

Getraut:

Josef Raffat mit Maria Standt. Anton Dvoršky mit Klara Loidl. Johann Brisko mit Elisabeth Chvala. Andreas Maaß mit Theresia Presleitner.

Temesvarer Lottoziehung vom 20. Nov.:

29 24 74 86 61

Nächste Ziehung 4. Dezember.

Brünner Lottoziehung vom 24. Nov.:

89 23 1 16 42

Nächste Ziehung am 9. Dezember.

Vorteilhafte Gruben-, Fabriks- und Keller-Lampen für Petroleum und Oel



in jeder Lage, selbst mit nach unten gehaltenen Flamme brennend, ohne Oelverlust durch Anlaufen. Des gusseisernen Gehäuses A mit der messingenen Verschlusschraube B garantiren unbegrenzte Dauerhaftigkeit. — Preis pr. Dutzend fl. 25, per Stück fl. 2.50 incl. Verpackung ab Wien gegen Nachnahme.

ARNOLD ADAMY,
Wien, L., Rothenturmstrasse Nr. 33.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik“ übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft, daher also fast verschenkt. Für nur fl. 6.70, als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes, erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseervice, welches früher 30 fl. kostete, und wird für das Weibkleiben der Bestelle **25 Jahre** garantiert.

6 Tafelmesser mit vorzüglichem Stahlklingen,
6 echt englische Britanniasilber-Gabeln,
6 massive Britanniasilber-Speiseflößel,
6 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 schw. Britanniasilber-Suppenhöffel,
1 massiv. Britanniasilber-Milchhöffel,
6 feinst. cisel. Präsentir-Tabletts,
6 vorzügl. Messerleger, Britanniasilber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorz. Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeheber, feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Zafelluchter,
2 feinste Alabafter-Leuchteraufsätze,

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen

fl. 6.70

Bestellungen gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung werden, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch die Herren **Blau & Kann, General-Depot der Britanniasilber-Fabriken**

Wien, L., Elisabethstraße Nr. 6.

Hunderte von Dankfagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserem Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse:

Blau & Kann, Wien.

74 128

Haupt-Gewinn ev. 400.000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
--------------------------------	-----------------	-----------------------------------

Einladung zur Theilnehmung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **8 Millionen 600.000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 90.500 Lose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. **400.000** Mark.

Prämie 250.000 Mark	6 Gewinne à 4000 Mark
1 Gewinn à 150.000 Mark	108 Gewinne à 3000 Mark
1 Gewinn à 100.000 Mark	214 Gewinne à 2000 Mark
1 Gewinn à 60.000 Mark	10 Gewinne à 1500 Mark
1 Gewinn à 50.000 Mark	2 Gewinne à 1200 Mark
2 Gewinne à 40.000 Mark	533 Gewinne à 1000 Mark
2 Gewinne à 30.000 Mark	676 Gewinne à 500 Mark
5 Gewinne à 25.000 Mark	950 Gewinne à 300 Mark
2 Gewinne à 20.000 Mark	65 Gewinne à 200 Mark
12 Gewinne à 15.000 Mark	100 Gewinne à 150 Mark
1 Gewinn à 12.000 Mark	26345 Gewinne à 138 Mark
24 Gewinne à 10.000 Mark	2300 Gewinne à 124 Mark
4 Gewinne à 8000 Mark	70 Gewinne à 100 Mark
3 Gewinne à 6000 Mark	7300 Gewinne à 94 u. 67 Mark
52 Gewinne à 5000 Mark	7850 Gewinne à 40 u. 20 Mark

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 3 Gulden 50 Kr. ö. W.
das halbe Originallos nur 1 Gulden 75 Kr. ö. W.
das viertel Originallos nur 88 Kr. ö. W.
und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

— Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per rekommandirten Brief machen.
— Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

30. November d. J.

vertrauensvoll an

78 5,4

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.